

Carlo Goldoni

DER DIENER ZWEIER HERREN

- B 41 -

Kurzinformation für den Spielleiter

Der Commedia dell'arte entstammt dieses Goldoni-Spiel, und ein bühnenerfahrener Praktiker hat es sprachlich so behutsam erneuert und in eine so glänzende Form gebracht, daß es geradezu nach Verkörperung, Gestik und Mimik schreit. Der Schelm Truffaldino hat sich um des Essens und Verdienens willen von zwei Herren zugleich anheuern lassen: von der jungen Beatrice, die sich in Männerkleidern als ihr verstorbener Bruder ausgibt, um dessen ansehnliches Guthaben bei dem reichen Herrn Pandolfo kassieren zu können, und von Florindo, der auf der Suche nach der ihm anverlobten Beatrice auch nach Florenz gekommen ist. Truffaldino bemüht sich mit Eifer und Geschick, keinem der beiden gewahr werden zu lassen, daß er auch dem anderen dient. Natürlich führt das zu unglaublichen Verwirrungen und Verwechslungen: Briefe, Geld, gute und schlechte Nachrichten werden vertauscht. Am tollsten jedoch geht es bei einem Festessen im Wirtshaus zu, wo die verschiedenen Gänge heillos durcheinander geraten. Doch alle Finten bewirken schließlich, daß sich außer Beatrice und Florindo noch zwei weitere Paare finden: Pandolfos Tochter Rosaura, der Beatrice in Gestalt ihres Bruders vorübergehend den Hof hatte machen müssen, und Silvio, der sich mit dem vermeintlichen Nebenbuhler duelliert hatte; schließlich auch der Schalk Truffaldino und das Kammerkätzchen Blandina.

Spieltyp: Abendfüllendes heiteres Bühnenspiel

Spielanlaß: Theaterabend in Mittel-, Ober- und Berufsschulen, Vereinen, Studio- und Amateurgruppen usw.

Spielraum: Vorhangbühne mit wenigen Versatzstücken

Spieler: 6 männliche, 3 weibliche

Spieldauer: Etwa 90 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 10 Textbüchern und 1 Liedblatt zuzüglich Aufführungsgebühr

Das Spiel der Commedia dell'arte, dem auch das vorliegende Stück entstammt, war erstens ein Typenspiel, das heißt, es stand eine bestimmte Anzahl von Rollentypen zur Verfügung, die, in immer neuen Variationen, immer wieder neue Spiele ergaben, ähnlich wie bei einem Schachspiel, wo man mit

einer begrenzten Anzahl von Spielfiguren unendlich viele Partien spielen kann. - Die Typengestaltung der Commedia-Stücke kommt der Eigenart des Laienspiels sehr entgegen. Von großer Wichtigkeit ist es jedoch, in einer Spielgruppe die richtigen Typen für ein solches Spiel herauszufinden. Das wird nicht immer möglich sein, weil man oft nicht über eine genügend große Spielerauswahl verfügt. Aber das ist kein Grund zur Resignation. In einem lustigen Typenspiel wie diesem ist es durchaus angebracht, wenn man zur Vervollkommenung eines an sich noch unvollkommenen Typs in Kleidung, Auspolsterungen, selbstgefertigten Perücken (Seide, Bast, Wolle, Pelz), in Nasen-, Stirn und Halbmasken (möglichst selbstgefertigt) noch ein übriges dazutut. Der Typ ist ja überpersönlich und allgemein. Man kann also sehr wohl bei seiner Gestaltung aus sich herausgehen und in eine "Maske" schlüpfen; zweitens ein improvisiertes Spiel; das heißt, Spielentwurf, Handlung und Text wurden aus der Gemeinschaft der Commedia-Spieler heraus erarbeitet und laufend ergänzt. Die Festlegung der Texte fiel merkwürdigerweise mit dem Niedergang der Commedia zusammen. - Wir handeln demnach im Geiste dieser Spiele, wenn wir uns nicht sklavisch an den Spieltext binden, sondern dem Spielleiter und den Spielern das Recht zu eigenen Improvisationen geben. Regel dabei ist, daß solche Improvisationen sich bereits während der Spielproben bewähren müssen. Man darf mit ihnen nicht erst während der Aufführung selbst hereinplatzen, weil man damit die Mitspieler verwirren und dem Gesamteindruck schaden könnte. Auch müssen die Improvisationen, um berechtigt zu sein, eine wirkliche Bereicherung der Rolle darstellen und in der Person des Spielers begründet sein. - Der Darsteller des Truffaldino sei vor Übertreibungen gewarnt, die ihn zu einem Hanswurst machen können.

Daß Spiel kann auf jeder Bühne, am besten jedoch wohl auf einer Vorhangbühne (mit Seiten-, Hintergrund- und Zwischenvorhang) gespielt werden. - Zum Zimmer im Hause Pandolfos passen wenige und stilvolle Möbelstücke. - Der offene Platz vor dem Gasthaus wird auf der einen Seite durch ein heraushängendes, sinnentsprechendes Wirtshauschild (große Traube oder Kanne), auf der anderen durch die Andeutung einer vorspringenden Hausecke dargestellt. - In der großen Szene im Gasthaus spielt als Möbelstück der

Anrichtetisch eine wesentliche Rolle.

Bei Aufführungen auf der Freilichtbühne werden die Innenräume des ersten und des letzten Bildes durch Strauchwerk und Pflanzen umrahmt und angedeutet.

Oskar Seidat

PERSONEN DES SPIELS

PANDOLFO, ein reicher Kaufmann

ROSAURA, seine Tochter

BLANDINA, ihre Bediente

DOKTOR LOMBARDI

SILVIO, sein Sohn

BEATRICE RASPONI

FLORINDO, ihr Bräutigam

TRUFFALDINO, ein Diener

TEBALDO, Wirt

Ort der Handlung: Florenz

Zimmer im Hause Pandolfos

Freier Platz vor dem Gasthaus "Zur Goldenen Traube"

Vorzimmer daselbst

Die Melodien der in diesem Stück vorkommenden Lieder sind auf einem besonderen Liedblatt erschienen, das mit dem Aufführungsmaterial geliefert wird. Die römischen Ziffern im Text beziehen sich auf die entsprechenden Nummern des Liedblattes.

ERSTER AUFZUG

ERSTES BILD

Zimmer im Hause Pandolfos

Pandolfo, Lombardi, Tebaldo im Gespräch

LOMBARDI:

Hier meine Hand - es bleibt dabei: de facto praeliminaris ist somit der Casus praesentis des Verlöbnisses nach den Praktiken der Kopulationsbestimmungen als gegeben zu betrachten, wodurch einerseits der Casus naturalis -

PANDOLFO:

Casus hin, Casus her - es bleibt dabei: Heute Verlobung und morgen Hochzeit! Unser junges Volk ist so ineinander verliebt, daß es uns gern alle weitschweifenden Kommentare ersparen wird.

(an den Wirt gewandt)

Und Sie, Tebaldo, alter Humpenschwenker und Herbergswirt, Sie sollen Zeuge sein! Hinterher sollen Sie uns zeigen, was der Wirt der "Goldenen Traube" bei solchen Gelegenheiten zu bieten vermag.

TEBALDO:

Meinen äußersten Dank für die hohe Ehre, meine werten Herren! Möge der Himmel Ihnen und dem hoch-hoch-

hochzulebenden Brautpaar, möge der Himmel -

PANDOLFO:

Ja, das kann man wohl sagen: Hier hat der Himmel seine Hand im Spiele gehabt. Ohne den plötzlichen Tod des jungen Rasponi wären wir wohl nie Schwäger geworden.

LOMBARDI:

Allerdings, - wäre er nicht tot, so wäre er als erster Bräutigam Ihrer Tochter, lieber Pandolfo, gewissenmaßen de facto responsoris nunmehr Ihr zukünftiger Schwiegersohn; womit jedoch nicht bewiesen ist, daß der Verblichene nach den Kommentaren zu den erwähnten Kopulationsbestimmungen als tot im Sinne der vermögensrechtlichen

TEBALDO:

Wie? Was? Höre ich recht? Der junge Herr Rasponi ist tot?

PANDOLFO:

Ja, leider! Ratzekatzemausetot! Er ist ermordet worden, und zwar in einer Gesellschaft wilder junger Leute, wie man sagt. Der Liebhaber seiner Schwester, ein gewisser Herr Florindo, war auch dabei. Man sagt sogar, dieser habe ihn umgebracht. So hat sich nun Rosaura, meine Tochter, mit einem neuen Freier trösten müssen.

TEBALDO:

Der gute, arme Herr Rasponi!

LOMBARDI:

Requiescat in pace! Was nun den Casus mortalis in Zusammenhang mit den vermögensrechtlichen Dispositionen

PANDOLFO:

Übrigens, Tebaldo, haben Sie Herrn Rasponi gekannt?

TEBALDO:

Wie den Zapfhahn in meinem Weinaß! Ich habe vier Jahre in Turin gewirtschaftet, wo er mein täglicher Gast war. Auch seine Schwester habe ich gekannt, ein braves Mädchen, nur etwas zu männlich erzogen. Sie trieb alle Übungen ihres Bruders, stand auch im Fechten ihren Mann. Übrigens ist sie auch sehr schön, und manch ein junger Edelmann in Turin hat sich ihrethalben ein Ohr oder eine Nase abhauen lassen. Sie sei verlobt mit einem angesehenen Edelmann, habe ich erfahren, und -

PANDOLFO:

Genug davon. Weswegen ich Sie herbitten ließ, Tebaldo: Wir wollen das Hochzeitsmahl bei Ihnen halten. Treffen

Sie alle Anstalten! Nicht prächtig, aber gut. Ich kann's mir schon erlauben, da durch den Tod Rasponis erhebliche Vermögensteile in meinen Besitz gelangt sind.

LOMBARDI:

Vermögensteile - wieso?

TEBALDO:

Tiefäusersten Dank, Herr von Pandolfo. Ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Der erste Gang - kraftstrotzend wie der Bräutigam, der zweite - delikat wie die Braut, der dritte - spirituell wie das Amen in der Kirche.

BLANDINA:

(tritt knicksend ein)

Draußen steht der Diener eines fremden Herrn.

PANDOLFO:

Was will er? Wie heißt er?

BLANDINA:

Das will er Ihnen durchaus selber sagen. Übrigens ein netter, spaßhafter Mensch.

PANDOLFO:

So laß ihn meinetwegen herein.

(Blandina ab mit einem Knicks)

Vielleicht ein Reisender mit einer Empfehlung an mich.

TEBALDO:

(aufstehend, sich verbeugend)

Inzwischen rekommodiere ich mich und mein bestrenoviertes Haus und danke ergebenst für das mir erwiesene Vertrauen.

PANDOLFO UND LOMBARDI:

Auf Wiedersehen! Adieu, Tebaldo!

(Tebaldo ab)

PANDOLFO:

Ein guter und höflicher Kerl, unser Wirt.

LOMBARDI:

Aber leider ein Casus inferioris, was die Art betrifft, in der er die Casi grammaticales zu malträtieren pflegt.

TRUFFALDINO:

(tritt mit tiefer Verbeugung auf, gefolgt von Blandina)

Wodurch ich übrigens die Ehre habe, mit aller Hochachtung zu sein Euer Hochwohlgeboren ergebener Diener und Freund.

LOMBARDI:

Was ist das? Dieser Mensch beginnt seine Rede mit dem Schluß eines Briefes.

PANDOLFO:

Was steht zu Diensten, guter Freund?

TRUFFALDINO:

Wohingegen ich die Ehre haben möchte, Sie um etwas zu fragen.

PANDOLFO:

Was soll das?

LOMBARDI:

Eine verschrobene Interrogation!

TRUFFALDINO:

Weswegen -ich zu fragen geruhe, wer dieses

(auf Blandinaweisend)

hübsche, wohlerzogene, gut genährte, rotbäckige, offenerzige, flinke, freundliche Mamsellchen hier ist.

LOMBARDI:

Unglaublich!

Was gehen Euch die speziellen Imponderabilien eines servilen Personals an?

PANDOLFO:

Sie ist Blandina, das Kammermädchen meiner Tochter.

TRUFFALDINO:

Wozu ich Ihnen, gnädiger Herr, viel Glück und Freude wünsche.

(zu Blandina)

Ist Ihr Herz noch frei, mein schönes Kind?

BLANDINA:

Ach ja - wer weiß, wie lange noch!

PANDOLFO:

Wollt Ihr uns nicht sagen, Freund, wer Ihr seid, oder, wenn nicht, bald wieder Eurer Wege gehn?

LOMBARDI:

Unsere Zeit ist nicht weniger bemessen als der Verstand eines Harlekins.

TRUFFALDINO:

Wenn's mehr nicht ist, so werde ich mit zwei Worten fertig: Ich bin, mit Respekt zu sagen, der Diener eines Herrn oder, besser gesagt, meines Herrn.

(zu Blandina)

Übrigens, meine Schöne, wie denken Sie von der Liebe?

PANDOLFO:

Zum Henker, Mann! Wer ist denn Sein Herr?

TRUFFALDINO:

Derselbe, der Sie besuchen will.

(zu Blandina)

Ihnen will ich's ehrlich sagen: Ich bin auch noch zu haben.

PANDOLFO:

Hölle und Teufel, Mensch! Wollt Ihr uns zum Narren halten? Wie nennt sich Euer Herr? Was will er von mir?

TRUFFALDINO:

Ich soll Sie von ihm grüßen. Er ist mit der Post gekommen und wartet unten.

LOMBARDI:

(schreiend)

Wer, Kerl, wer?

TRUFFALDINO:

Habe ich's noch nicht gesagt? Nämlich der Herr Federigo Rasponi aus Turin.

(zu Blandina)

Wir wollen wieder zur Sache kommen.

PANDOLFO:

(ihn an der Schulter zu sich wendend)

Seid Ihr von Sinnen, Elender? Was redet Ihr da? Ihr - Ihr -

TRUFFALDINO:

(höflich)

Truffaldino ist mein Name, Truffaldino Battochio aus Bergamo.

(Er wendet sich zu Blandina zurück)

Haben Sie schon mal ans Heiraten gedacht? Wie wär's, wenn

PANDOLFO:

(wendet ihn zu sich)

Ihr seid ein Narr oder ein Gespensterseher! Noch einmal: Wie war der Name Eures Herrn?

TRUFFALDINO:

(für sich)

Der arme Mann hört nicht gut.

(schreiend)

Herr Rasponi aus Turin!

(zu Blandina)

Hören Sie, meine Beste -

PANDOLFO:

Ihr seid betrunken, Kerl! Rasponi ist tot!

TRUFFALDINO:

Was? Mein Herr ist tot? Ich habe ihn doch soeben unten lebendig verlassen. Wie plötzlich doch einer sterben kann!

(zu Blandina)

Wann sehen wir uns wieder, meine Schöne?

PANDOLFO:

(außer sich)

Ihr seid ein Betrüger, ein Spitzbube!

LOMBARDI:

Ein Casus criminalis!

BLANDINA:

Ich meine, er ist ein liebenswürdiger Spaßvogel. Aber nun muß ich eilen und dem Brautpaar die Neuigkeit melden.

(Sie geht ab, Truffaldino lächelnd zuwinkend, der ihr eine Kußhand zuwirft)

PANDOLFO:

Worauf wartet Ihr noch? Fort mit Euch, oder

LOMBARDI:

Er ist ein kapitaler Narr, und Rasponi ist tot. Dabei bleibe ich.

TRUFFALDINO:

Können Tote mit Fäusten schlagen?

LOMBARDI:

Wieso?

TRUFFALDINO:

Vor kaum einer Viertelstunde hat mir eben jener Herr Rasponi, als ich ihm nicht schnell genug zu Diensten war, einen Hieb in den Nacken versetzt, daß mir die Funken aus den Augen stoben.

PANDOLFO:

(höhnisch)

So laß ihn doch heraufkommen, diesen vom Tod Auferstandenen!

TRUFFALDINO:

Tot oder auferstanden - jetzt steht er jedenfalls vor der Tür, und Sie sollen ihn mit eigenen Augen sehen. Und dann werden Sie sich schämen müssen, weil Sie mit einem ehrlichen Mann wie mir so heidnisch umgegangen sind.

(sich verbeugend)

Hochachtungsvoll zu Diensten Ihr sehr ergebener Truffaldino aus Bergamo.

(Er geht ab)

LOMBARDI:

(nach einer Pause)

Dahinter steckt ein Betrug - ein Casus frauduleuxus!

PANDOLFO:

Mir wird allmählich warm bei der Geschichte. Ich habe tatsächlich nichts Amtliches über den Todesfall in Händen, bloß Nachrichten von meinem Vertrauenstmann in Turin.

BEATRICE:

(tritt in Männerkleidung auf, von Tebaldo gefolgt; nach kurzer Verbeugung)

Ich muß mich doch sehr wundern, mein Herr Pandolfo. Ihre verbindlichen Briefe an mich stehen in schroffem Widerspruch zu meiner Aufnahme hierselbst. Seit einer Stunde fast läßt man mich draußen warten, obgleich ich zu einem Besuch komme, um den Sie selbst mich oft genug gebeten haben.

PANDOLFO:

Tut mir leid, mein Herr. Aber lassen Sie mich zuerst fragen: Wer sind Sie überhaupt?

LOMBARDI:

Haben Sie einen Paß, einen Ausweis, eine Identifizierungslegitimation?

BEATRICE:

Komische Frage. Ich bin Federigo de Rasponi aus Turin und damit basta! Hat Ihnen mein Diener das nicht gesagt?

PANDOLFO:

Also doch!

LOMBARDI:

Mir scheint der Casus äußerst dubiös.

(Beide besprechen sich miteinander. Beatrice kramt in ihrer Briefftasche)

TEBALDO:

(Seitlich im Vordergrund für sich)

Rasponis Schwester ist eine ponitente Schauspielerin, wie ich sehe. Wenn sie ihre Rolle nur tapfer durchhält!

PANDOLFO:

(zu Beatrice)

Sie bemerken unser Erstaunen. Man hält Sie für tot und begraben -

LOMBARDI:

Für erstochen und massakriert.

BEATRICE:

Ich weiß, daß man das glaubt. Aber gottlob, ich wurde nur verwundet, und kaum genesen, eilte ich hierher, mein Versprechen zu erfüllen.

PANDOLFO:

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Sie haben ein ehrliches Gesicht, aber -

LOMBARDI:

Aber wir haben sichere Nachrichten, daß besagter Herr Rasponi tot ist; de facto oder de jure, das ist einerlei.

BEATRICE:

(zu Lombardi)

Mein Herr, ich bin in der glücklichen Lage, das Ende meines Daseins nicht von Ihren Spekulationen abhängig

zu sehen.

(zu Pandolfo)

Hier sind Briefe von Ihrem Vertrauensmann in Turin, einer davon ist von dem Vorsteher unseres Bankhauses. Bitte, überzeugen Sie sich!

PANDOLFO:

(vertieft sich in die Schreiben, wobei ihm Lombardi über die Schulter schaut. Pandolfo bringt pantomimisch sein Vertrauen, Lombardi seinen Zweifel und Verdruß zum Ausdruck)

TEBALDO:

(indessen beiseite zu Beatrice)

Welch ein Glück, daß ich Sie vorhin getroffen habe, Fräulein Beatrice! So konnten Sie mich noch rechtzeitig informieren.

BEATRICE:

Um des Himmels willen, verraten Sie mich nicht! Dieses Goldstück hier hat Zwillingsbrüder.

(Sie steckt ihm Geld zu)

TEBALDO:

Vertrauen Sie auf mich, mein Fräulein, - ich werde tun, was ich kann.

(betont laut)

Wirklich, Herr Rasponi, wie ich mich freue, Sie hier wiederzusehen, Herr Rasponi! Sie sollen in meinem Hause aufs beste bewirtet sein, sofern Sie mir die Ehre geben wollen.

BEATRICE:

(ebenfalls laut)

Ich werde meinem Diener befehlen, meine Koffer sogleich vom Posthaus abzuholen.

PANDOLFO:

(seine Lektüre beendend)

Ich sehe, die Herren kennen sich.

(zu Beatrice)

Nun wohl, mein lieber Herr! Es ist gewiß, daß Herr Rasponi mir diese Briefe übergeben sollte, und da das geschehen ist, sollten Sie demnach auch Herr Rasponi sein.

LOMBARDI:

Nego consequentiam! Solange nicht nach den polizeilichen Registrationssignamenten bewiesen ist, daß der gewisse Herr Rasponi -

BETARICE:

(entschieden unterbrechend)

Kurzum, wenn Sie noch einen Zweifel haben können, so

ist hier Tebaldo, der Wirt der "Goldenen Traube", auf dessen Zeugnis ich mich berufe.

TEBALDO:

Ich hafte dafür mit allem, was Sie wollen, daß dieser Herr sich Rasponi nennt und es ist.

(für sich)

Eine Lüge für zwei Golddukaten! Das kann so weitergehen.

(Er geht kichernd ab)

PANDOLFO:

(herzlich und händeschüttelnd)

Ich denke, es gibt keine Zweifel mehr, und ich heiße Sie herzlich willkommen unter den Lebenden und in meinem Hause.

(zu Lombardi, der abweisend beiseite steht)

Sie schweigen, Lombardi?

LOMBARDI:

Ich kann nicht zugeben, daß die De-facto-Legislation in diametraler Opposition zu den Konsequenzen der De-jure-Alternation in diesem Falle -

PANDOLFO:

Sie wollen sagen, es sei ein Unglück, daß die Toten aus den Gräbern steigen und Ihren Herrn Sohn um eine schöne Braut und eine reiche Mitgift bringen.

LOMBARDI:

Und ich versichere Sie, Herr Pandolfo, daß ich weder willens noch gesonnen bin, auf gewisse erworbene Rechte -

(Rosaura, erregt, tritt auf; Silvio folgt ihr)

ROSAURA:

Was bläst uns da die närrische Blandina für krauses Zeug in die Ohren, lieber Vater? Die Toten seien auferstanden?

PANDOLFO:

Sieh nur selbst, mein Kind.

(Er weist auf die sich verbeugende Beatrice)

Dieser Kavalier ist Herr Rasponi aus Turin, der gekommen ist, sich mit dir zu verloben. Sein Vater war mein bester Geschäftsfreund -

ROSAURA:

Ach, ich verstehe: Aus lauter Geschäftigkeit haben die Väter ihre Kinder verhandelt. Ich entsinne mich: es war früher öfters die Rede davon.

(zu Beatrice)

Es ist mir eine hohe Ehre, Sie kennenzulernen, aber gottlob ist alles anders gekommen, wie Sie sehen.

(Sie deutet auf Silvio, der sich kurz und gemessen verbeugt, sich dann abwendet und leise mit Rosaura spricht. Lombardi verhandelt gestenreich mit Pandolfo)

BEATRICE:

(für sich)

Das also ist die Braut meines Bruders! Ein recht hübsches Mädchen, aber leider - ein Mädchen, wie ich. Was bleibt mir übrig: ich muß auch diese Erbschaft meines Bruders in Kauf nehmen, wenn ich zu meinem Gelde kommen will.

(entschlossen zu Rosaura herantretend)

Mein Fräulein! Möchte doch die Einwilligung unserer Familien mich ganz in Ihren Augen würdig machen.

ROSAURA:

Ich weiß wirklich nicht -

PANDOLFO:

(vertraulich zu Beatrice)

Sie ist noch etwas zimperlich, aber das wird sich schon geben, wenn Sie ein wenig mit ihr vertraut geworden sind.

BEATRICE:

(auf Silvio deutend)

Und dieser Herr -? Vermutlich ein Verwandter.

PANDOLFO:

Wie man's nimmt. Fast wäre er's geworden.

SILVIO:

(auf sich selbstweisend)

Er war's und wird es bleiben: Der Bräutigam dieser Dame nämlich, wenn Sie gestatten.

LOMBARDI:

De jure und de facto!

BEATRICE:

(zu Silvio)

Sie - der Bräutigam? Und was bin ich?

PANDOLFO:

Bitte begreifen Sie, Herr Rasponi: Auf die Nachricht von Ihrem Tode versprach ich meine Tochter diesem Herrn.

(Er weist dabei auf Silvio)

Aber da Sie leben, haben Sie wieder das erste Anrecht auf sie.

LOMBARDI:

(hartnäckig)

Nego consequentiam. Da es sich hier um einen speziellen Desirationsakt der Braut handelt, kann füglich auf der Basis einer juristischen Transfiguration nicht bestritten werden, daß de facto - eine weibliche Person -

(Er stockt)

SILVIO:

Kurzum, lieber Vater: Herr Rasponi wird gewiß keine Dame heiraten wollen, die ihr Herz einem andern geschenkt hat.

BEATRICE:

(sehr fest)

Täuschen Sie sich nicht, mein Herr. Ich bin gar nicht eigensinnig, aber was mir gehört, ist mein. Das gilt in jedem Falle.

SILVIO:

(entschlossen drohend)

So gebe ich Ihnen eines zu bedenken, junger Mann: Wer Rosaura besitzen will, muß sie mir zuvor mit dem Degen abkaufen. Nicht immer werden Sie von den Toten auferstehen!

(Er geht zornig ab)

LOMBARDI:

(heftig)

Prior in tempore, potior in jure. In consequentiam: Rosaura muß meinen Sohn heiraten - oder Sie werden mir Satisfaktion geben, Herr Pandolfo!

(Er geht ab)

PANDOLFO:

(zu den übrigen)

Der Kerl bedroht mich! Haben Sie das gehört? Aber ich weiß doch mit einem Degen gar nicht umzugehen. Ich bin Kaufmann, kein Säbelschläger. Ich werde ihm einen Beutel Dukaten an den Kopf werfen!

BEATRICE:

(sehr freundlich)

Und was sagen Sie, schöne Rosaura, zu alledem, was hier geschieht?

ROSAURA:

(ausbrechend)

Ich sage, daß Sie zu meinem Unglück wieder lebendig geworden sind!

(Sie geht weinend ab)

PANDOLFO:

Aber Rosaura! Töchterchen! So höre doch -

(Er will ihr nach)

BEATRICE:

(ihn zurückhaltend)

Bleiben Sie hier, Herr Pandolfo! Lassen Sie mich meine Sache ganz alleine führen. Sie wird bald anders von mir denken. - Wollen Sie jetzt wohl die Güte haben, mir von

dem Guthaben meines Bru-, das heißt - auf meinen Kreditbrief zweihundert Dukaten à conto auszuzahlen? Die Reise hat mich restlos ausgepumpt. Die übrigen zweitausend Dukaten bin ich bereit in Wechseln zu akzeptieren.

PANDOLFO:

Wie Sie verfügen. Sobald mein Kassierer nach Hause kommt, werde ich die Formalitäten erledigen.

Zweihundert Dukaten in bar übersende ich Ihnen in einer Stunde. Ich eile, alle Anordnungen zu treffen. - Lieber Tebaldo, bedienen Sie den Herrn auf das beste! Adieu!

BEATRICE:

Adieu, Schwiegerpapa!

(Pandolfo eilig ab. Beatrice winkt ihm nach)

TEBALDO:

(nach einer Weile neugierig)

Aber nun sagen Sie mir, gnädiges Fräulein -

BEATRICE:

(Sie schaut sich ängstlich um)

Still! Um Gottes willen! Daß uns keiner hört! Sie sollen ja alles wissen: Mein armer Bruder, dessen Namen ich jetzt trage, ist bei einer wüsten Schlägerei unter jungen Leuten mit dem Degen ums Leben gebracht worden. Aus Furcht vor den polizeilichen Untersuchungen entflohen die meisten Beteiligten, unter ihnen Florindo, mein Bräutigam, der sich auch in der Gesellschaft befunden hatte. Wie man mir sagte, wäre er jetzt hier in Florenz. Ich bin ihm gefolgt, um ihm weiterzuhelfen und - und

TEBALDO:

Und zu heiraten. Gestehen Sie es nur! Ja, Sie sind noch immer das rasche, unternehmende Mädchen, wie ich es von Turin her kenne, wo ich lange genug den Zapfhahn gedreht habe.

BEATRICE:

Pandolfo hat von mir - das heißt, von meinem Bruder - über dreitausend Dukaten in Händen, die ihm dieser zur Einrichtung seines Handelsgeschäftes geliehen hat. Er könnte mir die Rückgabe verweigern, wenn er wüßte, daß ich nur Beatrice, die Schwester Rasponis, bin; nicht mehr als achtzehn Lenze zählend, ohne Eltern, ohne Vormund, mein eigener Herr und Knecht. Käme es heraus, so wäre mir das Geld verloren, und ich könnte meinem armen Florindo auf seiner Flucht nicht weiterhelfen.

(beschwörend)

Wenn Sie mich verraten, Tebaldo -

TEBALDO:

Wie sollte ich. Diskrepanz ist Ehrensache. Verlassen Sie sich auf meine Symbolie und Subskription. Eher werde ich meinen Gästen verraten, wie man aus Himbeerwasser Burgunder und aus Hundekuchen Pasteten macht. - Wo ist nur Ihr Diener geblieben?

BEATRICE:

Er sollte unten auf mich warten.

TEBALDO:

Wie sind Sie an diesen närrischen Burschen gekommen?

BEATRICE:

Auf der Reise hierher bot er mir seine Dienste an. Ein sonderbares Gemisch von Einfalt und Schläue, oft ungeschickt, aber eine treue Seele, wie mir scheint. - Kommen Sie jetzt, Tebaldo. Ich habe noch mancherlei zu besorgen!

TEBALDO:

Zu Diensten, mein Fräulein!

(Er öffnet ihr mit einer Verbeugung die Tür. Beide ab)

ZWEITES BILD

Straße vor dem Gasthaus "Zur Goldenen Traube"

TRUFFALDINO:

(allein, hin- und hergehend)

Nun hab ich's bald satt! Wie lange soll ich noch auf diesen jungen Herrn Rasponi warten!

(Man hört zwölf Glockenschläge)

Jetzt ist Mittag in der ganzen Stadt, aber in meinem Magen ist es noch immer Mitternacht. Mein Herr läßt Kisten und Koffer und alles einfach auf dem Posthaus und kümmert sich den Teufel um den armen Diener. Höll und Tod! Welch ein herrlicher Duft schlägt mir aus dem Gasthaus geradewegs in die Nase, ein Hauch von Braten, Wein und frischen Erdbeeren! Ist es nicht ein Frevel, einen leeren Magen so auf die Folter zu spannen? Ich halt's nicht aus - ich muß hinein!

(Er geht auf das Wirtshaus zu, greift in die Tasche, krempelt sie aus und kehrt wieder traurig zurück)

Ach, armer Truffaldino! Womit willst du bezahlen? Dein Geldbeutel ist so leer wie dein Magen. Wenn ich doch wüßte, wie ich zu Geld kommen kann, da das Geld nicht zu mir kommen will!

(Er setzt sich abseits auf eine Stufe)

FLORINDO:

(tritt auf, zwei schwere Koffer schleppend)

Alle Wetter! Nie wieder werde ich einen Kofferträger verachten, denn nun sehe ich, welche Kunst es ist, sich

dabei die Arme nicht auszureißen. Wenn sich doch nur ein achtbarer Professionsschlepper für mich finden ließe! Aber die sitzen um diese Tageszeit lieber in den Kneipen herum.

(Er erblickt Truffaldino)

Heda, Freund, ist hier ein Gasthof in der Nähe?

TRUFFALDINO:

Nur noch ein paar Schritte, und Sie fallen mitten hinein. Soll ich Ihnen tragen helfen, mein Herr?

FLORINDO:

Recht gern. Dabei könnt Ihr Euch etwas verdienen, guter Mann.

TRUFFALDINO:

Das kommt wie gerufen!

(Er hebt die Koffer)

Oh, die sind gar nicht schwer, wenn es heißt, sie ins Gasthaus zu tragen. Sehen Sie, wie man's machen muß!

(Er stürmt mit den Koffern ins Gasthaus)

FLORINDO:

(für sich)

Oh, ich hätte gar nicht gedacht, daß es hier solche Musterexemplare von Kofferträgern gibt!

TRUFFALDINO:

(kommt zurück)

Die Koffer lassen sich empfehlen. Sie stehen schon auf Ihrem Zimmer.

FLORINDO:

(ihm eine Münze gebend)

Ist der Gasthof gut?

TRUFFALDINO:

Mehr als gut, einfach fürstlich: weiche Betten, schöne Zimmer und eine Küche, aus der ein Geruch zum Ohnmächtigwerden kommt!

FLORINDO:

Und was treibt Ihr hier?

TRUFFALDINO:

Ich bin ein herrschaftlicher Diener.

FLORINDO:

Wo ist die Herrschaft?

TRUFFALDINO:

Verreist - das heißt, Sie sehen ja, daß ich Herr bin. Mein Herr ist nicht bei mir.

FLORINDO:

Ich suche einen Diener. Wenn Ihr wollt -

TRUFFALDINO:

Warum nicht? Wenn ich mich verbessern kann, so saddle

ich gleich um. Wieviel wollen Sie mir denn geben?

FLORINDO:

Was gab der vorige Herr?

TRUFFALDINO:

(wichtig aufzählend)

Monatlich einen Dukaten in Gold, gutes Essen und kräftig zu trinken, mit Respekt zu sagen.

FLORINDO:

Das gebe ich auch.

TRUFFALDINO:

Vielleicht können Sie noch etwas dazutun, mein Herr, weil ich mich doch verbessern will. Etwa täglich einen Groschen für Tabak, - mit Respekt zu sagen.

FLORINDO:

Meinetwegen - abgemacht!

(Handschlag)

Wenn du mir nur ein ehrlicher und verschwiegener Kerl bist!

TRUFFALDINO:

Zweifeln Sie daran?

FLORINDO:

Ich werde dich gleich auf die Probe stellen. Hier ist Geld. Geh auf die Post und frage nach, ob Briefe da sind für Florindo Aretusi aus Turin, und komm schnell wieder! Ich bin auf meinem Zimmer.

TRUFFALDINO:

Gnädiger Herr, ich werde alles auf das genaueste besorgen.

(Florindo geht ab ins Gasthaus)

TRUFFALDINO:

(ihm nachrufend)

Bestellen Sie inzwischen das Mittagessen, - mit Respekt zu sagen!

(für sich)

Täglich einen Groschen mehr, - das sind im Monat dreißig Groschen. Und es ist nicht einmal wahr, daß mein anderer Herr mir einen ganzen Dukaten gibt. - Jener Herr Rasponi läßt sich übrigens nicht mehr blicken. Soll er laufen! Ich will jetzt für den neuen Herrn zur Post.

(Im Abgehen stößt er auf Beatrice)

BEATRICE:

(auftretend)

Ach so! Auf diese Art erwartest du mich!

TRUFFALDINO:

Wieso? Ich bin doch da und warte auf Sie, mein Herr.

BEATRICE:

Warum denn hier und nicht an dem Platze, den wir vereinbart hatten?

TRUFFALDINO:

Ich ging ein wenig spazieren, um den Hunger zu vertreiben.

BEATRICE:

Geschwätz! Geh jetzt zum Posthaus und hole meine Koffer! Frage auch, ob Briefe an mich da sind: an Federigo Rasponi und an meine Schwester Beatrice Rasponi. Sie wurde unterwegs krank. Hast du verstanden?

TRUFFALDINO:

(für sich)

Da bin ich in einer schönen Patsche!

BEATRICE:

Was gibt's da zu murmeln? Fort zur Post und komm bald wieder!

(Sie geht ab ins Gasthaus)

TRUFFALDINO:

Das hat man von den zweierlei Herren. - Aber wo zwei Herren sind, da sind auch zwei Zahler, und zu essen bekomme ich doppelt. Wenn's aber herauskommt? Nun, was kann mir passieren: Jagt mich der eine fort, so bleibe ich bei dem andern. Versuchen will ich's jedenfalls mit allen beiden.

(Er will abgehen und stößt auf Silvio)

SILVIO:

(sehr erregt)

Wo ist dein Herr?

TRUFFALDINO:

Mein Herr? Im Gasthof, mit Respekt zu sagen.

SILVIO:

Melde ihm, daß ich ihn sprechen will! Er wird wissen, warum, und wenn er ein Mann von Ehre ist, so wird er kommen.

(Er hantiert mit seinem Degen und geht erregt auf und ab)

Oh, ich könnte alles zerreißen, alles kurz und klein schlagen, wenn Rosaura mich verläßt!

TRUFFALDINO:

(unsicher)

Es sind - in diesem Falle - ich weiß nicht recht -

SILVIO:

Keine Widerrede, beeile dich!

TRUFFALDINO:

(verzweifelt)

Um aller Heiligen willen - wer soll denn kommen?

SILVIO:

Fort, Dummkopf, oder du bekommst Schläge!

TRUFFALDINO:

(für sich)

Was soll ich tun? Wen von beiden soll ich in den Rachen des Todes schicken? Der eine ist so jung und schön, der andere edel und freigebig!

(plötzlich entschlossen)

Einerlei - wer mir zuerst in die Quere läuft, ist für den Abgrund bestimmt!

(Er eilt ab ins Gasthaus)

SILVIO:

(allein)

Niemand soll sagen dürfen, daß ich mir ungestraft die Braut abjagen lasse. Rasponi ist einmal dem Tode entgangen; ob zum zweiten Mal, wird sich gleich zeigen. - Aha, man kommt!

(Florindo kommt aus dem Haus, von Truffaldino gefolgt)

TRUFFALDINO:

(zu Florindo, auf Silvioweisend)

Das ist der Herr, der alles zerreißen will!

FLORINDO:

Was will er von mir?

TRUFFALDINO:

(hastig)

Das wird er Ihnen gleich sagen. Übrigens muß ich jetzt schnellstens zur Post und nach den Briefen sehen!

Adieu, Herr! Hals und Bein!

(im Abgehen zu den Zuschauern)

Hier stinkt's nach Blut und Leichen! Fort!

(ab)

FLORINDO:

(an Silvio herantretend)

Was steht zu Diensten, mein Herr?

SILVIO:

(den Degen einsteckend, verächtlich)

Rasponi läßt sich verleugnen, wie ich sehe -

FLORINDO:

Sie wollten mich sprechen, mein Herr.

SILVIO:

Ich? Sie? - Bedaure, ich kenne Sie nicht.

FLORINDO:

Mein Diener meldete mir, daß Sie in drehendem Tone nach mir verlangt hätten.

SILVIO:

Der Esel hat mich falsch verstanden. Ich wollte seinen Herrn sprechen.

FLORINDO:

Nun wohl, der bin ich.

SILVIO:

Sie? Nicht Rasponi?

FLORINDO:

Wie kommen Sie auf Rasponi? Der ist doch lange tot!

SILVIO:

Tot? Das glauben Sie, das glaubte ich, das glaubte jedermann. Aber heute morgen ist er lebendig aus Turin hierhergekommen, um mir die Braut zu rauben, und eben darum wollte ich ihn jetzt vor meine Klinge fordern.

FLORINDO:

Bravo, das ist lustig! Eben komme auch ich aus Turin und versichere Ihnen, daß Rasponi tot ist, erstochen bei einer Schlägerei.

SILVIO:

Und ich beschwöre, daß er lebt! Ich habe ihn gesehen, mit ihm gesprochen!

FLORINDO:

(für sich)

Wär's möglich? Verwünscht sei dann meine voreilige Flucht! Sie bringt mich nur in falschen Verdacht.

(zu Silvio)

Wissen Sie, wo er sich hier aufhält?

SILVIO:

Drüben im Gasthaus, soviel ich weiß.

FLORINDO:

In der "Goldenen Traube"? Da wohne auch ich. Wie kommt's, daß ich ihm da noch nicht begegnet bin?

SILVIO:

Wenn Sie ihn sehen, so raten Sie ihm dringend, von der bewußten Heirat abzusehen, andernfalls einer von uns beiden sterben muß.

(sich verneigend)

Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Ihnen beschwerlich war. Silvio Lombardi ist mein Name.

(ab)

FLORINDO:

(allein)

Sollte man glauben, daß ein Stich durch die Brust nicht getötet hat? Gottlob, daß es so ist! Noch heute mache ich mich auf die Heimreise nach Turin, um meine geliebte Beatrice zu trösten. Rasponi selbst, sowenig er

auch mein Freund gewesen ist, wird für mich zeugen und mich von allem Verdacht befreien.

TRUFFALDINO:

(Beatrices Koffer schleppend. Er erblickt Florindo)

Potz Henker! Das ist ja mein Herr Numero zwei. Die Koffer gehören dem Milchbart Numero eins.

(Er versteckt sich hinter einer Ecke)

FLORINDO:

(für sich)

Ja, ich will ohne Aufschub nach Turin zurück.

(Er wendet sich um und erblickt Truffaldino)

Ah, Truffaldino!

Willst du mit nach Turin?

TRUFFALDINO:

Ich? Wann?

FLORINDO:

Jetzt gleich.

TRUFFALDINO:

Ohne Mittag zu essen?

FLORINDO:

Nein, wir wollen erst essen, dann reisen.

TRUFFALDINO:

Mit dem Essen bin ich einverstanden! Mit der Reise will ich es mir bei Tisch überlegen.

FLORINDO:

Kommst du von der Post? Hast du Briefe?

(Truffaldino zieht umständlich einige Briefe aus der Tasche)

Zeig nur her!

(Er will ihm die Briefe abnehmen)

TRUFFALDINO:

(entzieht sich)

Nicht so hastig! Diese Briefe sind nicht alle an Sie, Herr. Ich traf unterwegs noch einen alten Kameraden, meinen Arbeitskollegen sozusagen. Er bat mich, bei der Post zu fragen, ob auch Briefe an seinen Herrn da wären. Ich glaube, es ist einer für ihn dabei, aber ich weiß nicht, welcher es ist.

FLORINDO:

Gib nur her! Ich kann lesen.

TRUFFALDINO:

(abwehrend)

Aber ich muß doch - Mein Kollege will -

FLORINDO:

(entreißt ihm die Briefe und überblickt sie)

Was sehe ich? An Beatrice Rasponi aus Turin?!

TRUFFALDINO:

(in Bedrängnis)

Wo ist der Brief für meinen Kameraden?

FLORINDO:

Was für ein Kamerad? Wie heißt dieser dein Kumpan?

Wo wohnt er? Bei wem dient er?

TRUFFALDINO:

Er heißt - Er nennt sich - Sein Name ist - eh - Pascal, wenn ich nicht völlig irre. Wo er wohnt, hat er mir nicht gesagt. Wir wollten uns nach dem Essen auf dem Fischmarkt treffen.

(drängend)

Wollen Sie mir den Brief nicht geben?

FLORINDO:

Nein, erst will ich ihn lesen.

TRUFFALDINO:

Tun Sie es ja nicht! Es steht furchtbare Strafe darauf, wenn man fremde Briefe öffnet.

FLORINDO:

Keine Sorge! Er ist schon offen.

(Er erbricht den Brief und liest für sich)

"Gnädiges Fräulein! Ihre schnelle Abreise hat Bestürzung erregt. Man hat erfahren, daß Sie die Stadt in Männerkleidung verlassen haben und vermutlich Ihrem geliebten Florindo nachgeeilt sind. Dessen Unschuld ist jedoch inzwischen klar erwiesen, da der Eigentümer des mit Blut befleckten Degens aufgefunden und verhaftet wurde. Mit nächster Post hoffe ich, Ihnen Genaueres melden zu können. Ihr treuer Diener Manuel."

TRUFFALDINO:

(für sich)

Wenn er wüßte, was seine Neugierde mir an Püffen und Kopfnüssen einbringen kann!

FLORINDO:

(für sich, freudig überrascht)

Ist's möglich? Beatrice in Manneskleidern unterwegs, um mir zu folgen! Sie begibt sich in Gefahr um meinetwillen. Welche Liebe! Welches Glück! Oh, ich weiß mich kaum zu fassen!

(zu Truffaldino)

Lauf, Kerl, such diesen Pascal unverzüglich auf und bring ihn eilends zu mir her - ich will euch beide gut belohnen! Sicherlich ist er der Diener der Dame, welcher dieser Brief gehört.

(Er gibt Truffaldino den Brief zurück)

TRUFFALDINO:

Was soll ich aber sagen, daß er schon offen ist? Welche Geschichte soll ich erzählen, um die Indiskreption zu bemänteln? Das kann eine Infektion auf meine Ehre geben.

FLORINDO:

Sage ihm, daß er aus Versehen geöffnet sei und niemand ihn gelesen habe. Lauf jetzt, so schnell dich deine ausgefallenen Beine tragen, und hol mir den Pascal! Er wird mir sagen, wo ich Beatrice finden kann. Schnell, fort mit dir!

(Truffaldino läuft pro forma einige Schritte und versteckt sich hinter der nächsten Ecke)

Beatrice in Florenz! Ich atme mit ihr die gleiche Luft, fühle ihre Nähe und kann es nicht erwarten, sie zu umarmen. - Aber Rasponi, ihr Bruder, darf nicht erfahren, daß sie mir nachgereist ist. Es würde ihn aufbringen, vielleicht sogar töten, da seine schwere Wunde unmöglich schon geheilt sein kann. Oh, ihr Genien der Liebe, verleiht mir Glück und Geschicklichkeit, alles zum Guten zu lenken!

(Er geht rasch ins Haus ab)

TRUFFALDINO:

(kommt vorsichtig zurück)

Hahaha! Da habe ich mich wieder fein herausgeschwindelt. Truffaldino, du bist ein ganzer Kopf, ein feines Köpfchen, mit Respekt zu sagen! Wenn ich lesen und schreiben könnte, würde ich Politiker werden, alles drehen, biegen und wenden, bis alle Enden zueinander kommen. - Was tue ich jetzt mit dem Brief? Mein Herrchen Numero eins wird mir ein Büschel Haare ausreißen, wenn er sieht, daß er geöffnet ist. Da fällt mir was ein: Ich habe von einem Reisenden gehört, daß die Eingeborenen von Tschiburkistan ihre Briefe mit gekautem Brote siegeln. Eine gute Idee! Gleich gehe ich in den Bäckerladen, kaufe mir auf Rechnung meines Herrn ein Dutzend feine Semmeln, kaue sie und versiegle den Brief. Mein Herr muß die Semmeln bezahlen, dafür hat er den Brief geöffnet. Was an Kleister zuviel ist, rutscht in den Magen, sozusagen auf Geschäftskosten.

(Er will davoneilen)

BEATRICE:

(kommt von der anderen Seite, hält ihn zurück)

Halt, Freund! Sind Briefe für mich da?

TRUFFALDINO:

Mit Respekt zu sagen -

BEATRICE:

Heraus damit!

TRUFFALDINO:

(zögernd)

Einen an Ihre Schwester.

BEATRICE:

Nur immer her!

(Truffaldino gibt den Brief zögernd ab)

BEATRICE:

(betroffen)

Wie? Der Brief ist ja offen!

TRUFFALDINO:

Offen? Das ist unerhört!

BEATRICE:

Wer hat den Brief geöffnet? Bekenne, oder -

(Sie macht eine drohende Bewegung)

TRUFFALDINO:

Ja, ja - ich will- ich war - es war auf der Post auch ein Brief - ein Brief für mich, mit Respekt zu sagen. Ich kann nicht gut lesen und habe so aus Versehen diesen Brief geöffnet statt den meinen. - Uff!

(Er wischt sich den Schweiß von der Stirn)

BEATRICE:

(eindringlich)

Hast du diesen Brief gelesen?

TRUFFALDINO:

Wie sollte ich? Die Buchstaben darin sind lauter chinesische Dörfer für mich.

BEATRICE:

Hat ihn sonst jemand gelesen?

TRUFFALDINO:

Der jemand ebensowenig wie der Niemand. Glauben Sie mir, Herr: Ich habe mir mit der Faust ordentlich eins vor den Kopf gepaukt, als ich den Irrtum bemerkte. Hier

(Er zeigt auf seine Stirn)

können Sie noch den Fleck sehen.

BEATRICE:

Schon gut. Laß mich lesen!

(Sie überliest den Brief, indessen Truffaldino mit selbstgefälligen Gesten zum Ausdruck bringt, für wie klug er sich hält)

Dem Himmel sei Dank! Der wahre Täter ist gefunden, Florindo ohne Schuld. So kehre ich nach Turin zurück, sobald ich mein Geld habe, und werde seine Frau.

(Sie gibt Truffaldino einen Schlüssel)

Geh auf mein Zimmer und packe die Koffer aus! Ich

habe noch einiges zu besorgen. Wenn ich zurückkomme, will ich mich umkleiden.

TRUFFALDINO:

Nicht essen? Essen wäre gut.

BEATRICE:

Sobald du deine Arbeit getan hast. Darum beeile dich! In einer Stunde bin ich zurück.

(Sie geht nach links ab)

TRUFFALDINO:

(allein)

Auf Wiedersehen, Moßjöh Milchbart. Sorge dich nicht, mit deinem Essen werde ich ebenso schnell fertigwerden wie mit deiner Arbeit! - Ja, Truffaldino, dein Köpfchen ist wie eine alte Scheune: Es fällt dir darin immer etwas ein, wenn man's am wenigsten erwartet. Eigentlich könnte ich drei Herren bedienen, wenn's nach meinen Talenten ginge.

PANDOLFO:

(kommt sehr eilig, in Hut und Mantel, von rechts)

Heda, Freund - ist dein Herr zu Hause?

TRUFFALDINO:

Welcher Herr? Einer ist soeben fortgegangen.

PANDOLFO:

Wird er zum Essen zurück sein?

TRUFFALDINO:

(eifrig)

O ja - ganz gewiß! Wenn nicht, so werde ich ihn zum Essen holen.

PANDOLFO:

Schon gut. So gib ihm den Beutel hier mit den zweihundert Dukaten. In einer halben Stunde komme ich zurück. Jetzt habe ich noch zu tun. Addio!

(Er geht schnell ab)

TRUFFALDINO:

(allein)

Das Gesicht - zum Henker! Es kommt mir doch bekannt vor. Irgendwo - irgendwie - Ach, es begegnen einem hier so viele fremde Gesichter. Kein Wunder, wenn man anfängt, sie zu vermammeln wie die Siebenen und Neunen beim Pokerspiel.

FLORINDO:

(kommt aus dem Haus)

Nun, hast du den Pascal gefunden?

TRUFFALDINO:

Den zwar nicht - dafür aber einen, der mir zweihundert Dukaten gegeben hat.

FLORINDO:

Zweihundert Dukaten - dir?

TRUFFALDINO:

Ja, weil ich gerade im Wege stand. - Aber nun sagen Sie mir einmal ganz ehrlich - Hand aufs Herz! - Erwarten Sie Geld von jemanden?

FLORINDO:

Gewiß. Warum nicht? Es gibt hier mehrere Leute, die mir Geld schuldig sind. Hat der Überbringer nicht gesagt, für wen es ist?

TRUFFALDINO:

Für meinen Herrn - hat er gesagt.

FLORINDO:

So gib doch her, du Dummkopf! Bin ich nicht dein Herr?

(Er entreißt ihm den Beutel und steckt ihn ein)

Übrigens - wer sandte das Geld?

TRUFFALDINO:

Ja - wer? Fin gut aussehender älterer Herr. Er kam mir bekannt vor.

FLORINDO:

Seinen Namen will ich wissen.

TRUFFALDINO:

Seinen Namen? O ja - es war so etwas, mit Respekt zu sagen -

FLORINDO:

War's der Kaufmann Arabelli? Mit dem habe ich früher einmal zu tun gehabt.

TRUFFALDINO:

Ara - Arabelli? Ja, gewiß - der muß es gewesen sein!

FLORINDO:

Na, also denn! Setz dir nächstens eine Mütze auf, damit der Wind das Haferstroh in deinem Kopf nicht auseinanderbläst!

TRUFFALDINO:

Sagen Sie, was Sie wollen, Herr, aber auf meinen Kopf lasse ich nichts kommen.

FLORINDO:

Es sei denn eine Brut von Läusen. Aber nun: Wo hast du den Pascal, deinen Kumpan? Du wolltest ihn hierherbringen.

TRUFFALDINO:

Es wird geschehen, Herr - gleich nach dem Mittagessen.

FLORINDO:

Marsch denn ins Haus, bereite das Essen vor! Ich werde indessen noch einige Gasthäuser abfragen gehen.

(für sich)

Es muß doch ein Mittel geben zu erfahren, ob Beatrice hier ist. Dieser Pascal scheint mir niemand anders als ihr Diener zu sein.

(Er geht zur Seite ab)

TRUFFALDINO:

Soll er nur fragen gehen! Ich frage jetzt mehr nach einem guten Mittagessen. - Aber Glück habe ich gehabt, daß ich das Geld gleich dem richtigen Herrn gegeben habe - Glück mit Kniff und Pfiff!

(Er singt)

I

Truffaldino, deine Kniffe,
deine Schliche, deine Pfiffe,
deine Klugheit und Verstand
sind in aller Welt bekannt.
Glück hat manchmal auch ein Tropf,
und die Klugheit steigt zu Kopf.
Glück und Kopf vereint zu zweit
macht zufrieden und gescheit.
Einem Herrn nur kann man dienen,
so hat's euch bisher geschienen,
ich nur diene zwein zugleich:
Sie sind froh, und mich macht's reich.
Doch am liebsten und geschwind
dien ich einem schönen Kind:
Eine Maid, ein Zöfchen fein,
könnte dritte Herrin sein.
Dem den Beutel, dem den Brief,
niemals geht hier etwas schief;
doch dem dritten Herrn zum Schluß
auf das Mäulchen einen Kuß!

(Er wirft den Zuschauern eine Kußhand zu und geht ab)

VORHANG

ZWISCHENSPIEL

Im Hause des Pandolfo. Rosaura mit einer Stickerei beschäftigt, die sie im Laufe des Gespräches beiseite legt

PANDOLFO:

(erregt auf und ab gehend)

Es bleibt wie gesagt: Morgen wirst du dich mit Rasponi vermählen!

ROSAURA:

Ich denke nicht daran.

PANDOLFO:

Was hast du gegen ihn? Er ist ein reicher Mann. Ich schulde ihm dreitausend Dukaten und werde sie ihm noch heute auszahlen. Nimmst du ihn nicht, so ist das

Geld dahin, und ich kann es mir nicht leisten, dir eine standesgemäße Hochzeit und eine gehörige Aussteuer zu verschaffen. Heiratest du ihn aber, so bleibt das Geld in der Familie, und ich gebe dir alles, was du brauchst.

ROSAURA:

Silvio Lombardi hat mein Wort und Herz.

PANDOLFO:

Silvio ist aus guter Familie, aber sonst ein armer Schlucker. Er wird dir nicht viel bieten können, nicht mehr als -

ROSAURA:

Als seine Liebe und Treue, und das ist mir genug.

PANDOLFO:

Das alles macht nicht satt. Und wenn du Rasponi nicht heiratest, so wird er mich verklagen, und ich werde zahlen müssen, zahlen und nochmals zahlen. Für dich selbst bleibt dann kein Centimo mehr übrig. Verstehst du das?

ROSAURA:

(weinend)

Grausame Väter, die über ihre Kinder beschließen wie über den Kauf einer Kuh!

PANDOLFO:

(etwas sanfter)

Rasponis Vater war mein Geschäftsfreund. Seinen Krediten verdanken wir den Aufstieg unseres Hauses. Es wäre krasser Undank, wollte ich jetzt dem Sohne gegenüber mein Wort nicht halten. Und dieser Rasponi ist doch wahrlich ein hübscher Junge und ein ganzer Kavalier. Manch eine würde sich die Finger nach ihm lecken.

ROSAURA:

(impulsiv)

Dieser Milchbart, dieses Mädchengesicht! Nein, mein Silvio ist tausendmal besser und schöner: männlich, kraftvoll und gut!

PANDOLFO:

Tu, was du willst, nur wisse, daß dein Eigensinn unsern Ruin bedeutet!

(Er geht wütend ab, während Rosaura in lautes Weinen ausbricht)

SILVIO:

(behutsam nähertretend)

Du weinst, Rosaura? Was ist geschehen?

ROSAURA:

Den Milchbart soll ich heiraten, den jungen Rasponi,

diesen -

SILVIO:

Nie und nimmer, solange ich noch atme und meine Glieder rege! Ich werde ihn -

(Eine Hausglocke hat geläutet)

BLANDINA:

(tritt ein und meldet)

Herr Rasponi bittet, dem Fräulein seine Aufwartung machen zu dürfen.

SILVIO:

Der kommt mir gerade recht! Laß ihn nur hereinkommen, Blandina!

(Blandina ab. Silvio macht sich an seinem Degen zu schaffen)

ROSAURA:

Um Gottes willen - du wirst doch nicht etwa -?!

SILVIO:

Ha - ich sehe, du liebst ihn! Jetzt erst recht! Einmal muß die Sache zur Entscheidung kommen!

BEATRICE:

(tritt ein, sehr lebhaft)

Ah, Rosaura, Liebste, sei mir gegrüßt!

(Sie küßt ihr die Hand)

Herr Lombardi - habe die Ehre!

(Sie verbeugt sich steif gegen ihn)

Sie sehen mich überrascht, Sie hier anzutreffen.

SILVIO:

Überrascht - nicht wahr? - Ich habe noch andere Überraschungen für Sie in Reserve, mein junger Herr!

BEATRICE:

Wie soll ich das verstehen?

SILVIO:

Darüber will ich Sie nicht lange im Zweifel lassen.

(Er zieht den Degen)

Es geht diesmal um nichts Geringeres als um Rosaura, meine anverlobte Braut!

BEATRICE:

Meine Braut, nicht die Ihre! Wann werden Sie das endlich begreifen?

SILVIO:

Wer überleben wird, wird sehen! Jetzt keine Umstände mehr, wenn Sie ein Mann von Ehre sind! Ziehen Sie! Es gilt.

BEATRICE:

(etwas zögernd)

Wenn es unbedingt sein muß - ich möchte Ihnen nichts

schuldig bleiben.

(Sie zieht ihren Degen. Beide fechten)

ROSAURA:

(schreiend)

Gott im Himmel - haltet ein, ehe ein Unglück geschieht!

Laßt ab! Wenn's sein muß, heirate ich euch beide!

(Beatrice weicht fechtend zurück)

SILVIO:

Steht - oder gebt Euch geschlagen!

BEATRICE:

Seid doch nicht so unbarmherzig!

SILVIO:

Einer von uns beiden bleibt auf der Strecke!

(Sie fechten)

BEATRICE:

Au, ich bin getroffen!

(Sie läßt den Degen fallen und greift an die Brust)

ROSAURA:

Hilfe! Hilfe!

BLANDINA:

(erscheint in der Tür)

Was gibt's? Was ist geschehen?

ROSAURA:

Blut! Mord und Tod!

(Blandina läuft davon)

SILVIO:

(den Degen senkend)

Laßt sehen!

BEATRICE:

Nicht für alles in der Welt! Lieber sterben!

ROSAURA:

(zu Silvio)

Hinweg, Grausamer!

(zu Beatrice)

Kommen Sie, Ärmster - Ich verstehe mich auf Wunden.

(Sie führt Beatrice zu einem Stuhl, wo diese niedersinkt)

O weh, Weste und Hemd über der Brust zerschnitten! Ja, ihr wüsten Männer! Lassen Sie mich sehen!

(Sie will das Hemd über der Brust öffnen)

BEATRICE:

Nein, nein! Ich bin verloren!

ROSAURA:

Wir wollen den Wundarzt rufen, ehe es zu spät ist!

BEATRICE:

Nein, nein! Keiner soll es wissen! Nur Ihnen will ich's gestehen!

(Sie zieht Rosaura zu sich nieder und flüstert ihr ins Ohr.

Rosaura prallt erschreckt zurück)

ROSAURA:

Ein Mädchen - Sie? Unmöglich!

BEATRICE:

(sich zur Seite wendend)

Hier - seht!

(Sie nimmt die Hände von der Brust und läßt Rosaura nachschauen)

Sagt, blutet es?

SILVIO:

(horcht auf)

Was wäre das? Ein Mädchen? Das will ich sehen -

(Er will nähertreten)

ROSAURA:

(entschieden)

Zurück! Das ist nichts für naseweise Männer!

(zu Beatrice)

Bei Gott - ich seh's: Sie sind ein Mädchen! Wie haben Sie sich so schnell verwandelt?

BEATRICE:

(kläglich)

Muß ich sterben?

ROSAURA:

Keine Spur. Nur eine kleine Schramme über der rechten Brust. Ein Glück für Sie, daß die samtene Weste den Hieb gedämpft hat. Aber jetzt - beruhigen Sie sich! Hier ein Schluck Wein auf den Schrecken!

SILVIO:

(noch düster)

Ich verlange Aufklärung dieses merkwürdigen Falles!

BEATRICE:

Ja, ich will alles gestehen, es gibt keinen anderen Ausweg mehr für mich: Ich bin Beatrice, die Schwester Rasponis.

SILVIO:

So wäre Rasponi also doch -

BEATRICE:

Tot. Ja, leider allzu früh. Sein Leichtsinn war schuld daran.

SILVIO:

Und was führt Sie hierher, mein Fräulein, das ich beinahe gemordet hätte?

BEATRICE:

Ich bin gekommen, von seinem Vermögen zu retten, was noch zu retten ist. Das konnte nur unter dem Namen

meines Bruders geschehen.

SILVIO:

Sie wollten doch Rosaura heiraten -

BEATRICE:

Kann die Henne das Huhn heiraten? Die Komödie sollte nur so lange dauern, bis ich den Wechsel über dreitausend Dukaten, den Herr Pandolfo meinem Bruder schuldet, richtig in Händen hatte. Wäre alles geglückt, so hätte ich Florindo, meinen Bräutigam, der aus Turin geflohen ist, aufgesucht, und wir hätten Hochzeit gemacht. Nun ist das Spiel verloren, und ich bin arm wie eine Kirchenmaus.

(Sie weint)

SILVIO:

Ich bedaure Sie, mein Fräulein!

ROSAURA:

Nichts ist verloren! Mein Vater zahlt, was er Ihrem Hause schuldig ist. Wir wollen nichts, was nicht unser ist.

BEATRICE:

Er wird's nicht tun. Der Kredit, den Herr Pandolfo von unserm Haus erhalten hat, ist auf den Namen meines Bruders eingetragen.

ROSAURA:

Nun, so darf mein Vater eben von dem Vorgefallenen nichts erfahren!

SILVIO:

Soll ich die Rolle des abgehalfterten Liebhabers weiterspielen? Unmöglich!

BEATRICE:

Es kann sich nur um einen Tag handeln. Sie sollen reichlich für die Unannehmlichkeit entschädigt werden. Die Hälfte der Summe soll Ihnen gehören.

SILVIO:

Das kann ich nicht annehmen.

ROSAURA:

Auch dann nicht, Silvio, wenn wir damit heiraten können?

SILVIO:

Heiraten? Von mir aus gleich.

ROSAURA:

Hat mein Vater nicht oft genug gesagt, daß er mir kein Geld für die Hochzeit geben kann, wenn ich jenen alias Rasponi nicht heirate?

SILVIO:

(zweifelnd)

Wenn man es so besieht -